

Schloss im Großen Garten Herrenhausen Stellungnahme zum geplanten Wiederaufbau durch die Volkswagenstiftung

Über den Wiederaufbau des Schlosses im Großen Garten ist seit seiner Zerstörung im Zweiten Weltkrieg in der hannoverschen Stadtgesellschaft mit kurzen Unterbrechungen immer wieder engagiert und kontrovers diskutiert worden. Diese Diskussionen belegen das Empfinden einer Wunde, die nicht geheilt ist, und einer zentralen Lücke, die jeder Besucher vor Ort sofort erkennt.

Nur wenige der bisherigen Vorschläge zur Schließung der Baulücke konnten überzeugende Nutzungsideen vorweisen. Mit dem Konzept der Volkswagenstiftung, ein internationales wissenschaftliches Tagungszentrum in der Gestalt des früheren Schlosses zu bauen und darin auch Exponate des Historischen Museums unterzubringen, liegt erstmalig ein Vorschlag auf dem Tisch, der eine konkrete, rentierliche Nutzung durch ein museales Angebot ergänzt. Das Konzept ist mit einer symbolischen Stärkung des Forschungsstandorts Hannover verbunden und lässt eine langfristige Verlässlichkeit erwarten. Insoweit ist das Projekt zu sehr begrüßen.

Aber wie alle bisherigen Konzepte hat auch dieses seine Tücken. Aus gartendenkmalpflegerischer Sicht könnte sich der Neubau zum Nachteil des Großen Gartens breit machen. In Verbindung damit ist eine unerwünschte Veränderung von Bedeutungen innerhalb des Gesamtsystems der Herrenhäuser Gärten möglich. Diese konkrete und symbolische Gefährdung muss bei der Einpassung des Gebäudes und bei der inhaltlichen Ausgestaltung des Programms unbedingt vermieden werden.

In der Situation vor Ort kann es bei dem Bauprojekt nach Auffassung der DGGL nicht mehr nur um die Rekonstruktion eines Gebäudes an alter Stelle gehen. Seit der Zerstörung hat sich im Umfeld und in der Nutzung vieles geändert und damit zwangsläufig auch die Aufgabe gewandelt. Vor allem durch das Glasfoyer und die Schlossküche sind neue bauliche Randbedingungen entstanden. Die seitlichen Gärten, der Blumengarten und der Feigengarten, sind erfolgreich erneuert worden. Die von Niki de Saint Phalle künstlerisch bearbeitete und mit einer Aussichtsplattform versehene Grotte hat sich innerhalb des Großen Gartens zu einem besonderen Glanzpunkt entwickelt. Vor allem aber haben sich die Besucher daran gewöhnt, von Osten oder von Westen kommend ungehindert die zentrale Achse des Großen Gartens erreichen zu können. Dort genießen sie beim Blick nach Süden den überwältigenden (den Garten in seiner Struktur erklärenden) Eindruck des Broderieparterres mit der großen Fontäne im Hintergrund. Beim Blick nach Norden in die Mausoleumsallee des Berggartens hinein wird der Zusammenhang dieser beiden Gärten klar verständlich. Der gepflegte Gartencharakter, eine andere als die übliche städtische Umwelt, reicht bis an diese Erschließungsachse heran.

Daraus entstehen für das Bauprojekt Herausforderungen, die nur dann zu einem guten Ergebnis geführt werden können, wenn sie ernst und wichtig genommen werden. Wie kann sichergestellt werden, dass die Haupterschließungsachse für Fußgänger von der Großen Herrenhäuser Allee und der Contre-Allee im Georgengarten (zwischen Orangerie und Galeriegebäude hindurch) über den Ehrenhof zur Alten Herrenhäuser Straße erhalten bleibt? Wie können die Besucher in Zukunft den Großen Garten erreichen, ohne sich an die Seite gedrängt zu fühlen? Wie wirkt sich der Neubau auf die benachbarten Bereiche des Feigengartens und des Blumengartens sowie die Grotte aus? Wie wird der zwischen den Schlossflügeln neu entstehende Gartenhof gestaltet und genutzt? Wie kann verhindert werden, dass

DGGL
Bundesgeschäftsstelle
- Der Präsident

Wartburgstraße 42
10823 Berlin

Tel./Fax.: 030-787 13613
email: DGGL.Bund@t-online.de
www.DGGL.org

Gemeinnützig anerkannt

Belichtungsöffnungen, Nottreppen und Belüftungsschächte den leichten sommerlichen Charakter des Gartens stören? Wo werden die Autos abgestellt und wie wird die Versorgung (beispielsweise mit Abfallcontainern) gelöst? Das sind Fragen, die schon im Rahmen eines Planungswettbewerbs gestellt und beantwortet werden müssen.

Unter dem symbolischen Aspekt möchte die DGGL davor warnen, die Bauaufgabe im Großen Garten gedanklich den Schlossprojekten in Berlin oder in Braunschweig gleichzustellen. Das Schloss im Großen Garten war weder in seiner Architektur noch in seiner Funktion ein besonders prachtvolles Gebäude. Für die Sommerresidenz Herrenhausen erfüllte dieses „Schlösschen“ eine notwendige Aufgabe und war im gartenkünstlerischen Entwurf ein wichtiger Baustein und Bezugspunkt. Seine Bedeutung im Garten relativierte sich, weil es neben der Schlossachse noch eine Festachse gab, die vom Galeriegebäude über das Orangerieparterre zum Gartentheater führte. Damit soll die geplante Rekonstruktion nicht abgewertet werden, aber es muss vermieden werden, dass sie sich ungerechtfertigt nach vorn drängt.

Die Hauptsache sind in Herrenhausen die Gärten. Sie sind das „Label“, mit dem sich Hannover von anderen ehemaligen Residenzstädten unterscheidet. Vorrang hat der Große Garten als herausragendes Gartenkunstwerk. (Kurfürstin Sophie (1713): „Nur mit dem Garten an der Leine können wir prunken, der in der Tat schön und Wohl gehalten ist.“) Von zentraler Bedeutung ist auch die Viereinigigkeit der Herrenhäuser Gärten (Großer Garten, Berggarten, Georgengarten und Welfen/Prinzengarten), die diese neben ihrer Bedeutung als hochrangige Gartendenkmale im Vergleich zu anderen auszeichnet. Die Hannoveraner identifizieren sich vor allem mit den Gärten, die sie - sehr ungewöhnlich - mit Ausnahme des zur Leibniz Universität gehörenden Welfen/Prinzengartens in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts in kommunale Regie übernommen haben und die für sie im täglichen Leben wie bei festlichen Gelegenheiten gleichermaßen eine bedeutende Rolle spielen. Die Herrenhäuser Gärten bieten der Universität mit ihrem Hauptgebäude, dem so genannten Welfenschloss, ein Gartenumfeld, das in dieser weitläufigen, mit der Kernstadt verbindenden Qualität seinesgleichen sucht. Dazu passt, dass die Universität selbst in der Landschaftsarchitektur und im Gartenbau lehrend und forschend einen besonderen Schwerpunkt setzt. Die Stadt Hannover, die sich mit Recht auch als „Stadt der Gärten“ bezeichnet, ankert mit dieser Qualität in den Herrenhäuser Gärten. Sie bildeten und bilden den Maßstab für alles, was gartenkulturell in der Region Hannover und darüber hinaus geschah und geschieht.

Die Lage im Großen Garten und die allgemeinen Verpflichtungen der Gartenwelt Herrenhausen müssen bei der Rekonstruktion des „Schlösschens“ entscheidend berücksichtigt werden. Das Projekt darf weder protzen noch ausgrenzen, sondern muss sich bereichernd und aufwertend in den Großen Garten und in das Gesamtensemble einfügen. Es muss sich demokratisch verhalten. Nur dann wird es als eine schöne, lange vermisste Brosche empfunden und in seiner eigenen Funktion als etwas außergewöhnlich Anspruchsvolles wahrgenommen werden.

Der Landesverband Niedersachsen der DGGL hat diese Fragen und Überlegungen auf einer Veranstaltung am 9. April 2008 diskutiert und leitet daraus einige konkrete Forderungen und Wünsche ab, die schon bei der Ausschreibung eines Planungswettbewerbs zu berücksichtigen sind.

1. Die Besucher müssen an normalen Tagen - bei Veranstaltungen sind Ausweichlösungen denkbar - den Großen Garten weiterhin zentral, das heißt vom Ehrenhofbereich aus, betreten können.



DGGL
Bundesgeschäftsstelle
- Der Präsident

Wartburgstraße 42
10823 Berlin

Tel./Fax.: 030-787 13613
email: DGGL.Bund@t-online.de
www.DGGL.org

Gemeinnützig anerkannt

2. Die Ost-West-Erschließungsachse für Fußgänger von der Contreallee-Allee über den Ehrenhof zur Alten Herrenhäuser Straße muss während der Öffnungszeiten des Großen Gartens und des Berggartens sowie bei Veranstaltungen ungehindert offen sein. Auf dem Ehrenhof dürfen keine Autos abgestellt werden.

3. Die Volkswagenstiftung als Träger des Tagungszentrums sollte alles tun, um dessen Zugehörigkeit zur Gartenwelt von Herrenhausen zu betonen. Interessierten Besuchern sollte die Möglichkeit eingeräumt werden, vom „Logenplatz“ in der ersten Etage den Blick in die zentrale Achse des Großen Gartens und in die Mausoleumsallee zu genießen (beispielsweise im Rahmen von Führungen). Es sollte auch überlegt werden, die Dächer der Seitenflügel als Aussichtsplattformen anzubieten.

4. Die musealen Angebote in den Seitenflügeln müssen eine direkte Beziehung zu den Gärten haben und deren Bedeutung unterstreichen.

5. Im Wettbewerb muss eine Beteiligung von im Umgang mit Gartendenkmälern erfahrenen Landschaftsarchitekten - insbesondere zur Beantwortung der das Schlossumfeld betreffenden Fragen - zwingend vorgeschrieben werden.

Die DGGL will sich in die Diskussion über die Frage der Architektur nicht mit konkreten Vorschlägen einmischen, jedoch darauf hinweisen, dass Lösungen zur Bewältigung der genannten Herausforderungen im Bereich des Schlossgrundstücks sicherlich leichter zu finden sind, wenn keine sklavische Orientierung an einem historischen Vorbild erfolgt.

Prof. Dr. Kaspar Klaffke

DGGL-Präsident
Göttinger Chaussee 246 C
30459 Hannover
T 0511/ 410 60 69

Ekkehart Mühe

1. Vorsitzender
DGGL-Landesverband Niedersachsen
Gartenhof 14, 30966 Hemmingen
T 0511/ 4 280 280

DGGL
Bundesgeschäftsstelle
- Der Präsident

Wartburgstraße 42
10823 Berlin

Tel./Fax.: 030-787 13613
email: DGGL.Bund@t-online.de
www.DGGL.org

Gemeinnützig anerkannt